

# Das christliche Menschenbild als Sinnhorizont der Sozialen Arbeit

(Prof. Dr. phil. Dr. theol. Herbert Frohnhofen, WS 2011/12)

## § 10. Gott und sein Heilshandeln im Alten Testament

Erfahrungen mit Gott, die von Menschen bezeugt werden können, sind stets geschichtlich vermittelt, sie verbinden sich mit konkreten Orten und bestimmten Zeiten. Eine angemessene Beschreibung der Erfahrungen Israels mit der Schöpfer- und Erhaltungstätigkeit Jahwes lässt sich daher nur leisten, wenn an entsprechenden Stellen auch auf historische Zusammenhänge hingewiesen wird.

### I. Die Gotteserfahrungen des Volkes Israel

#### 1. Jahwe sagt sich den Menschen zu. Das Zeugnis der Namensoffenbarung

Das Zeugnis der **Namensoffenbarung** (Ex 3,14) orientiert sich am Schema einer Prophetenberufung: Gott erscheint Mose in der Gestalt eines brennenden, doch nicht verbrennenden Dornbuschs und beauftragt ihn, seine Landsleute aus der ägyptischen Knechtschaft in ein neues Land zu führen. Auf den als Frage formulierten Einwand des Mose, mit welchem Namen er den Israeliten seinen Auftraggeber vorstellen soll - ein Motiv des Zauderns, das auch in anderen Prophetenberufungen auftritt (vgl. Jes 6,5; Jer 1,6) - antwortet Gott: >Ich bin der 'Ich bin da'<, oder: >Ich werde (für euch) dasein, als der ich dasein werde<, oder: >Ich werde mich (wirksam, mächtig) erweisen, als der ich mich erweise<. Der Gottesname Jahwe bedeutet dann in etwa: >Er hat sich so sehr als wirksam erwiesen, dass kein Zweifel besteht, dass er sich auch weiterhin als wirksam erweisen wird.< Das Zeugnis der Namensoffenbarung erweist sich damit als >Begründung< des alttestamentlichen Gottesglaubens.

#### 2. Jahwe erschafft alles und erhält es im Dasein: Die Schöpfungsthematik

**Geschichtstheologie und Schöpfungsglaube** zeigen sich in der israelitischen Glaubensgeschichte charakteristisch verschränkt: Jahwe ist geschichts- und naturmächtig, weil er der schöpferische Ursprung der Welt und ihrer Ordnung ist. Dies zeigt sich besonders deutlich in der Psalmendichtung. So preist etwa Psalm 136 die in seinen Schöpfungs- und Geschichtstaten aufscheinende Gnade Jahwes in Form einer Danklitanei. Weish 13,1-9 macht deutlich: **Die Schönheit der Dinge ist die Spur Gottes, die eindrucksvolle Schöpfung eröffnet einen Zugang zu Gott, dem mächtigen Urheber.** Die alte Gottes-Bezeichnung >Schöpfer des Himmels und der Erde< wird in Israel immer mehr zu einem Namen Jahwes (vgl. Gen 14,19; Ps 115,15; 124,8). Der Glaube an Jahwe, den Gott des Himmels, der das Meer und das Festland gemacht hat, war das Erkennungszeichen der Hebräer in der Fremde (vgl. Jona 1,9). Das Bekenntnis zum schöpferischen Wirken Jahwes vor aller Zeit trat auch an den Anfang der nachexilischen Texte, die den Glauben der Israeliten rückblickend zusammenschauten (vgl. Neh 9, 6). Die Endredaktion des Pentateuch ließ deshalb den Bericht von Jahwes Heilshandeln an Welt und Menschheit mit seinem Schöpfungswerk beginnen.

#### 3. Jahwe rettet u. befreit: Die Exodustradition

Die Erhaltungs- und Befreiungsgeschichte Jahwes mit seinem Volk beginnt mit der **Exoduserfahrung** der Moseleute. Der biblische Bericht (Ex 1) lässt das gesamte Zwölfstämmevolk Israel in ägyptische Knechtschaft geraten. In dieser Exodustradition verdichtet sich die Jahweerfahrung in der Erzählung von der Rettungstat Gottes im Schilfmeer, die im sogenannten >Meerlied< (Ex 15) überliefert ist. Die von der Rettungserfahrung Betroffenen erleben das seltene Naturgeschehen als wunderbaren Eingriff Gottes, eine Deutung auf der Ebene des Glaubens, die dennoch an geschichtliche Erfahrung erinnert. Die Exoduserfahrung wird zur Kennzeichnung Jahwes: "*Ich bin Jahwe, dein Gott, der dich aus Ägypten geführt hat, aus dem Sklavenhaus*" (Ex 20,2; Dtn 5,6). Erfahrung Israels ist: Jahwe kann geschichtsmächtig handeln, weil er naturmächtig ist. Das Wunder der Rettung bezeugt zugleich den Gott, dem Wind und Meer gehorchen. Auch die Zeit der Wüstenwanderung übersteht Israel nur mit Hilfe des lebenspendenden und lebenerhaltenden Gottes Jahwe.

#### 4. Die Patriarchenerzählungen: Jahwe verheißt Land und Nachkommen

Die **Zeit der Patriarchen** lässt sich nicht durch eine fest umschriebene Epoche markieren. Entscheidend ist vielmehr der Blick auf ihre Lebensweise als friedliche Kleinviehhirten am Rande des Kulturlandes. Ihre Gotteserfahrung ist: Gott sorgt für den nötigen **Lebensraum** (Landverheißung) und für die **Fortexistenz der Sippe** (Verheißung von Nachkommenschaft). Die Sprachstruktur >der Gott des Abraham, Isaak und Jakob< oder >der Gott meines/deines Vaters< trägt eine personale Komponente in die Gotteserfahrung ein. Der verehrte Gott gewährt der ihn verehrenden Sippe Schutz und zieht mit den wandernden Gruppen mit. Gott bindet sich nicht an einen Ort, sondern an eine menschl. Gemeinschaft

#### 5. Jahwe kämpft an der Seite der Seinen: Die Landnahmetradition

Die Formierung der israel. Stämme vollzog sich als ein heute nicht mehr im einzelnen zu klärender Prozess. Sicher ist nur, dass viele unterschiedliche soziale Konstellationen in diesem Zusammenhang zu bedenken sind und dass es nicht eine einzelne, sondern zahlreiche >Landnahmesituationen< der verschiedenen Stämme und Sippen gegeben haben muss. Die mit dieser Landnahmetradition verknüpfte Gotteserfahrung muss im Zusammenhang der gesamtoriental. Vorstellungswelt verstanden werden als: Auch Jahwe ist (wie die Götter der anderen Völker) bereit, sein Recht und das Recht der Seinen durch krieger. Auseinandersetzungen herbeizuführen: "*Der Herr ist ein Krieger, Jahwe ist sein Name*" (Ex 15,3).

#### 6. Kanaanäisches Erbe: Jahwe herrscht als König

Die Vorstellung eines göttl. Königs ist in den frühen Überlieferungen Israels unbekannt. Erst in der Zeit nach der Landnahme häufen sich die Texte, in denen Jahwes Königtum gepriesen wird (Ps 29,10; 145, 13; 146,10). **Der Glaube an eine große Götterfamilie mit einem Gottkönig an ihrer Spitze ist jedoch den altoriental. Religionen geläufig**, insbes. der kanaanäischen Tradition. Die Annahme ist daher gut begründet, dass die Rede von Jahwes Königtum ein Erbe Kanaans ist. Auch der Gedanke, der Gottkönig wohne auf einem hl. Berg, wird auf Jahwe übertragen. Hier wurzelt die Tradition um den Jerusalemer Berg Zion als die Wohnstätte Jahwes (Ps 48,3; Jes 14,13f). Der Glaube an eine universale Herrschaft des Gottkönigs war auch der kanaanäischen Religion eigen, die Jahwe-Erfahrung Israels vertiefte diese Vorstellung in Richtung einer bes. Beziehung des Volkes Israel: Der >König über alle Götter< (Ps 95,3) und >König aller Völker und Zeiten< (Ps 145,13) wurde zum >König über Israel< (Jes 33,22). In Anknüpfung an die Vorstellungswelt der es umgebenden Religionen verehrte Israel Jahwe also als König. Der auch in Kanaan vorhandene Glaube an die universale Herrschaft des Gottkönigs und an seine Überlegenheit über die anderen Götter erleichterte diese Übernahme. Zugleich brachte Israel seine Verbundenheit mit Jahwe in den Gedanken der Königsherrschaft Gottes ein und hoffte auf seinen König Jahwe auch in den Zeiten, in denen seine Herrschaft von äußeren Mächten bedroht schien

#### 7. Jahwe richtet und vergibt/Politische Katastrophen und ihre Deutung

Unter den geschichtlichen Ereignissen, die das bis dahin vorherrschende Gottesbild Israels radikal in Frage stellten, treten zwei besonders hervor: der Untergang des Nordreiches 722 v.C. nach der Niederlage gegen die Assyrer und die Zeit des Babylonischen Exils 587-538 v.C. im Anschluss an den Sieg NEBUKADNEZZARS über das Südreich Juda. Eine theologische Wertung dieser Ereignisse geschieht in den Prophetenbüchern und in den großen Geschichtswerken: Vor dem Untergang des Nordreichs deuten AMOS und HOSEA und vor dem Fall des Südreichs beschreibt JEREMIA das bevorstehende Schicksal des Volkes als Gericht Gottes: Sie decken Schuldzusammenhänge der Gegenwart auf, die ein Einschreiten Gottes geradezu herausfordern. Bewertungsmaßstab sind dabei die vom Volk Israel beim Bundesschluss mit Jahwe eingegangenen Verpflichtungen in religiöser und sozialer Hinsicht: keine Verehrung von Fremdgöttern, Vertrauen allein auf Jahwe und nicht auf polit. Bündnissysteme, Leben und Gerechtigkeit für alle. Die wohl einschneidendste Katastrophe trifft Israel im Jahr 587 v.C.: Die Babylonier erobern Jerusalem, sie zerstören den Tempel, löschen das davidische Königtum aus, dem doch die Verheißung galt, töten die führende Priesterschaft und deportieren große Teile der Bevölkerung aus Palästina nach Babylon. Für den angefochtenen Glauben Israels ist entscheidend, dass diese Erfahrung, die alle auf Gott gesetzten Erwartungen enttäuschte, integriert werden konnte in den Jahwe-Glauben des Volkes Israel. Diese Integration war vor allem die theologische Leistung der Exilpropheten EZECHIEL und DEUTEROJESAJA. Glaube: Gott erweist sein Gottsein über geschichtliche Katastrophen hinweg. Die bereits in die prophetischen Gerichtsreden einbrechenden Klagen Gottes über das von ihm selbst herbeizuführende Schicksal seines Volkes machen doch seinen Heilswillen und sein Erbarmen deutlich

## 8. Jahwe verbürgt eine heilvolle Zukunft/Apokalyptische Geschichtsvision

Die Bedrängnis des Volkes Israel steigert sich bis zur offenen Verfolgung unter ANTIOCHUS IV. EPIPHANES (175-164 v.C.). Vor diesem Hintergrund entsteht die **apokalyptische Geschichtsdeutung**, die besonders im Buch Daniel zu greifen ist. Die Dan 7 verkündete Endzeit trägt Züge eines >neuen Aons< (d.h. eines neuen Zeitalters). Er ist ein aus dem Himmel kommendes Reich, das alle alten Weltreiche ablösen wird. Die alttestamentliche apokalyptische Tradition bekennt: Jahwe hält die Fäden der Geschichte in der Hand, auch wenn die gegenwärtige bedrängende Geschichtserfahrung dem zunächst zu widersprechen scheint. Israel wird aufgefordert, gerade jetzt den Willen Gottes zu tun und im Vertrauen auf sein rettendes Handeln zu leben. Angesichts des gewaltsamen Todes der Gerechten, die wegen ihres standhaften Glaubens sterben, leuchtet das Bild einer unvergänglichen Gottesherrschaft auf, die den irdischen Tod überwindet.

## II. Heilserwartungen und Gottes erlösendes Handeln im Volk Israel

### 1. Unheil, Heilshoffnungen und Erlösungserfahrungen

#### a. Die faktische Unheilserfahrung

Die Beschreibung der faktischen Unheilssituation des Menschen ist im Alten Testament sehr ausgeprägt. Die Israeliten denken dabei zunächst an ihre **persönliche Situation**, an ihre alltäglichen Nöte und Bedrängnisse, an Angst und Verzweiflung, an Resignation und Enttäuschung, wie vor allem die >individuellen Klagelieder< berichten (Ps 17f; 30 u.a.). Als Not wird die **Krankheit des Menschen** beschrieben, die ihn unversehens trifft, der **Tod**, der ihn bedroht, **Armut, Ablehnung, Verachtung, Einsamkeit**. Sodann die vielfältigen Bedrohungen durch **Naturgewalten**, durch **Unglück und Unfall**, und die Bedrohung durch **Feinde und Frevler**. Die Bedrohung durch Feinde zielt aber nicht immer nur äußerlich auf die Menschen, sondern meint auch die seelische Bedrohung. Sie wird oft in einer mythischen Sprache beschrieben und bezieht sich dann auf die **inneren Bedrängnisse**, die Bedrohung durch den eigenen Schatten, durch die Tiefen der eigenen Seele, durch böse Mächte, die in uns wirken. Schließlich wird die Not oft in ihrer **sozialen und politischen Dimension** beschrieben, als **Unterdrückung** durch die fremden Völker, als **Knechtschaft, Sklaverei, Unfreiheit und Ausbeutung**.

#### b. Die Begründung der Unheilserfahrung und die Unmöglichkeit der Selbsterlösung

Die Begründung für die Unheilserfahrung des Menschen liegt im wesentlichen in der Abkehr von der Weisung Gottes, wie sie in der **Ursündegeschichte** beschrieben ist. Es ist der Größenwahn des Menschen, der sich nicht an die Weisung Gottes halten will, sondern selbst wie Gott sein will, indem er sich selbst die Gesetze seines Lebens zu machen sucht. In dieser Abkehr von Gott verstrickt der Mensch sich in **Schuld**, die dann auch soziale Auswirkungen hat (>universale Sündenverfallenheit<). Die universale Sündenverfallenheit verdunkelt nun aber sogar das Wissen des Menschen um den Weg zum Heil, **so dass er ohne Hilfe das Heil und den Weg dorthin nicht mehr finden kann**. Dies erscheint zunächst verwunderlich: Ist uns nicht allen klar, was das Heil für uns wäre? Keine Kriege, keine Natur- und Ökokatastrophen, keine Krankheiten, keine Gewalttaten, kein Mord und kein Ehebruch; stattdessen Gesundheit und Wohlstand, intakte menschliche Beziehungen und Umwelt, langes Leben. Und doch: die biblische Botschaft macht uns darauf aufmerksam, **dass nicht nur unser Heil selbst, sondern bereits das Wissen darum durch unsere Sünde und die hieraus sich ergebenden strukturelle individuelle und kollektive Fehlorientierungen getrübt ist**. Ein neues Wissen um das Heil und unseren Weg dorthin erhalten wir allererst durch die (biblische) Offenbarung Gottes selbst. Was ist also das Heil, auf das hin Erlösung erhofft wird?

#### c. Heil als gesegnetes, erfülltes Leben in Gottes Schöpfung

Für Israel gibt es **Heil nicht ohne die Schöpfung**, sondern **das Gelingen der Schöpfung und des Lebens selbst ist das Heil**. Unheil dagegen besteht im Fehlen unentbehrlicher kollektiver und individueller Bedingungen für ein heilvolles Leben (Gesundheit, genügende wirtschaftliche Produktion, Land, Nachkommen, Friede, Freiheit, Recht, intakter Zugang zu Gott). Das Heil liegt darin, dass diese Güter in Fülle vorhanden sind. Sie werden dankbar als Gaben Jahwes, der sich in ihnen den Menschen zuwendet, entgegengenommen. Im Alten Testament wird nun betont, dass das **Bestehen und Erleben eines Heilzustandes** für die Menschen und die gesamte Schöpfung davon abhängig ist, dass die Menschen

**Jahwe als den lebendigen Gott** (1 Sam 17,26,36 u.ö.) **anerkennen**, der für Israel die **>Quelle des Lebens<** (Ps 36,10) und damit auch des Heiles ist, **und seinen Weisungen folgen**. Das Leben ist mit ihm dem Menschen verliehen, damit er Jahwes Weisung folgt und ihn in dieser Welt bezeugt. **Lohn dafür ist das** (als sinnvoll und reichhaltig erlebte und ggf. lange) **Leben selbst**, das Gottes Gnade ist (Dtn 30,19f; Ez 18,4-9). Wer in der Gemeinschaft mit Jahwe lebt, dem schenkt er ein **erfülltes Leben, für das auch der Tod nicht Abbruch, sondern reifen Abschluss bedeutet** (Ijob 5,26; Gen 25,8; 35,29). Erst in einer viel **späteren Phase** der Gotteserfahrung Israels werden irdisches Lebensglück und Gottesverhältnis aus ihrem unmittelbaren Zusammenhang gelöst: **das eigentliche Lebensglück ist die Gemeinschaft mit Gott** (z.B. Ps 63,4: "*Deine Huld ist besser als das Leben*"), **auch der Tod kann diese Gemeinschaft nicht zerstören** (Ps 73,23-28). Gottes Nähe bedeutet dann nicht mehr die Bewahrung vor irdischer Not und Tod, sondern **etwas Bleibendes auch im Tod**.

d. Erlösung als geschichtliche Befreiung: Gottes Rettungshandeln

Das ganze Alte Testament besteht nun vor allem daraus, vom Erlösungshandeln Gottes am Menschen zu sprechen. Da der Mensch mit seinem geschichtlichen Erleben seit der Ursünde in einem Unheilszusammenhang gefangen ist, vollzieht sich auch die **Erlösung** hieraus **in der Geschichte**. Und weil der Mensch im Unheilszusammenhang so gefangen ist, dass er aus eigenem Antrieb den Weg des Heiles weder finden noch gehen kann, ist es **Gott selbst, der** das Heil des Menschen will, der deshalb **als Retter und Erlöser** für die und mit den Menschen **wirkt**. Israels Glaubensgeschichte ist deshalb zu verstehen als je neue Geschichte rettenden und befreienden Handelns Jahwes an seinem Volk. Bereits uralte Lieder und Erzählungen sprechen deshalb von den **Rettungstaten Jahwes**, meist sogar durch **menschliche Mittler** wie Mose, Mirjam, Debora, Gideon. Hervorgehoben wird die von der Moseschar im 13. Jh. vC. erlebte **Herausführung aus der Knechtschaft Ägyptens**, die vom Stammeverband Israels als Grunderfahrung des erlösenden Handelns Jahwes übernommen und auf verschiedene Weise (Bericht, prophetische Rede, Hymnus und Kult) in Erinnerung gehalten wird.

e. Verwendete Begriffe und Bilder

In vielen Begriffen und Bildern beschreibt Israel das Erlösungshandeln Gottes. Hierzu gehören Begriffe wie **helfen, beistehen, retten**, aber auch **loskaufen** (padach/bedeutet den Freikauf von Mensch und Tier, das einem anderen gehört) oder **auslösen** (gaal/ein Schwager musste z.B. die Frau seines Bruders auslösen, wenn der Bruder starb, sonst wäre die Frau rechtlos gewesen.) Von Gott wird hier also ganz familiär gesprochen. Noch **viele andere Bilder** beschreiben Gottes Erlösungshandeln. Gott **schützt**, er **heilt Wunden** und **Krankheiten**. Er ist **Halt und Stütze**. Er **reißt heraus aus der Not, aus dem tiefen Schlamm, aus gewaltigen Wassern, aus der Hand der Feinde**. Es wird deutlich, dass Erlösung etwas **mit dem alltäglichen Leben zu tun** hat, und dass man sich nicht einseitig in die Vergangenheit verlegen und nur auf die Schuld gegenüber Gott beschränken darf. Die Israeliten **erfahren Tag für Tag, dass Gott ihr Erlöser und Befreier ist, dass er eingreift in ihr Leben und ihnen hilft**.

f. Sühne und Erlösung als Sündenvergebung

Für Israel droht Unheil also nicht nur von außen (Feinde, Unterdrücker, Katastrophen usw.), es sitzt zugleich **tief im Innern des Menschen** (vgl. Gen 6,5; 8,21; Jer 13,23; 17,9). Das **gestörte Verhältnis zu Gott** zeigt sich in einer Störung der von Gott gegebenen äußeren Lebensordnung. Deshalb ist die Beseitigung der Störungsquelle und der Störungen in der gemeinschaftl. Lebensordnung durch **Sühne** notwendig. Diese geschieht im **Sündenbockritus** (Lev 16,10.21f): Die Sündenmaterie wird symbolisch auf einen Bock geladen, der sie dann in die Wüste trägt. In der **kult. Sühne** wird ein Opfertier symbolisch mit dem sündigen Opfernden identifiziert; durch die Hingabe des Blutes im stellvertretenden Tod des Opfertiers (Lev 17,11) wird zeichenhaft die persönliche Lebenshingabe des Menschen vollzogen, der dadurch mit Gott in neuen Kontakt kommt und Entsühnung erfährt. **Das biblische Verständnis der Sühne hat damit nichts mit menschlicher Leistung oder einer Umstimmung der Gottheit zu tun. Sühne ist eine von Jahwe geschenkte Möglichkeit der Vergebung und des Neuanfangs.** Gott selbst nämlich entsühnt die Sünden, die **>uns zu mächtig werden<** (Ps 65,3-5), die also nicht mehr gutzumachen sind. Nun führt die als Jahwes Gericht verstandene Erfahrung des Exils zu einer Vertiefung des Sündenbewusstseins und zum Verständnis fast des gesamten Kultes als Sühne (vgl. Ez 43,7; Lev 9,7). Am **Jerusalem Tempel** entfaltet sich deshalb ein aufwendiger Sühnebetrieb, der mit der Zeit zum **Alibi für die geforderte Gottes- und Nächstenliebe** zu werden droht. Von daher erklärt sich die prophetische Kultkritik seit Hos 6, 6 (**>Liebe will ich, nicht Schlachtopfer<**; vgl. Am 5,21-25; Mi 6,6-8).

## 2. Menschliche Mittler von Gottes Heilshandeln

### a. Die Funktion von Heilsmittlern in Israel

Erlösung und Heil sind nach Israels Erfahrung und Überzeugung **Gabe Gottes**: Frucht seiner Zuwendung (Ps 67,2f; 88,11-15 u.ö.), seines rettenden Kommens (Ex 3,8; Ps 12,6), seines helfenden Daseins und Herrwerdens. **Die Erwartung Israels ist deshalb nicht in erster Linie auf menschliche Heilbringer gerichtet, sondern auf Gottes rettendes Kommen selbst.** Gleichwohl gehören zur Ankündigung wie zum Vollzug der Rettung auch Mittlergestalten, die Gottes Reden und Handeln den Menschen vermitteln. Am Anfang steht die Gestalt des MOSE (+ um 1200 vC.), des Führers beim Auszug aus Ägypten und bei der Rettung am Schilfmeer sowie der Empfänger und Mittler der Toraoffenbarung am Gottesberg. In dieser frühen Zeit gehen charismatische Führung, prophetische, priesterliche und richterliche Handlungen noch ineinander über. In späterer Zeit wird Mose zum Vorbild und Maß aller Propheten. Trotz seiner Fehlerhaftigkeit wird er als demütiger Gottesknecht und leidender Mittler begriffen (Dtn 3,24; 9,18f. 25-29). - In der vorstaatlichen Zeit wird Israel des öfteren von **charismatischen Führer(inne)n** (Debora, Gideon, Jiftach, Simson, Saul) aus akuten Notlagen befreit; dabei wird die **Befreiung als Tat Jahwes** erfahren (vgl. das >Deboralied< Ri 5). Die charismatischen Retter/innen werden (lediglich) als **vorübergehend von der Ruach, dem Geist Jahwes, erfasst** begriffen (Ri 3,10; 6, 33f u.a.). Wichtig ist: *Alle charismatische Mittlerfunktion - zumal die für Israel so bedeutsame prophetische - beruht auf einem unmittelbaren, persönlichen Kontaktverhältnis zu Gott* (Ergriffensein von seinem Geist: 1 Sam 10, oder unmittelbare Berufung durch Gott: 1 Sam 3 u.ö.). Darin unterscheiden sich die charismatischen Tat- und OffenbarungsmittlerInnen von der an die Davidsdynastie gebundene Königsinstitution ebenso wie von dem am Stamm Levi und am Heiligtum haftenden Priestertum.

### b. Könige als Mittler von Gottes Rettungs- und Segenshandeln: Die vorexilische Königstheologie

Das israelitische Königtum ist nicht in den Ursprüngen des Jahwe-Glaubens verankert. Im Gegenteil: Die Grunderfahrung des Exodus beinhaltet die Befreiung aus dem Zwangssystem menschlicher Königsherrschaft. Als aber um 1000 vC. aus der zeitweiligen charismatischen Führerschaft ein lebenslanges Königtum wird (1 Sam 8-10; 16; 2 Sam 2; 5), wird es in der Beziehung Israels zu seinem Gott zur **Mittlerschaft der Rettung**. Nachdem die Retterfunktion allmählich zurücktritt und das Königtum sich als gefestigte Macht etabliert, wird es zum **Mittler des stetigen Segenswirkens Jahwes vom Zion her**. Zugleich aber wird deutlich, dass die Institution Königtum mit dem Jahwe-Glauben (nur Jahwe allein darf König sein über sein Volk!) in Konflikt gerät. In besonders Jahwetreuen Kreisen bleibt Israels Königtum deshalb nie unwidersprochen; auch die Propheten beurteilen es kritisch (vgl. Ri 9,8-15; 1 Sam 8,6-20 u.v.a.). - Israel übernimmt **Elemente aus altorientalischen Königsideologien und -riten** und modifiziert sie aus jahwistischer Perspektive. So wird die **Salbung mit Öl** (Ri 9,8.15; 1 Sam 9, 16; 10,1) mit einem Wirken des Geistes in Verbindung gebracht: Mit der Salbung dringt nach dieser Vorstellung die Ruach Jahwes in den König ein wie das Öl in den Körper (1 Sam 10,1.6; 16,13) und verleiht ihm Kraft und Weisheit (1 Sam 2,10; 2 Sam 23,1-3; 1 Kön 5,9f). Der König ist **>der Gesalbte Jahwes<** (1 Sam 2,10.35; 12,3.5); **>Messias<** (= Gesalbter) ist also ursprünglich ein Königstitel. Der Salbung folgt die Thronbesteigung in dem an den Jahwe-Tempel rechts sich anfügenden Königspalast: "*Setze dich zu meiner Rechten*" (Ps 110,1).

(1) Der König ist - anders als in Ägypten - nicht durch physische Zeugung Gottes Sohn, sondern wird anlässlich seiner Inthronisation auf dem Zion (>heute<) **von Jahwe als Sohn erwählt und adoptiert** (vgl. Ps 89,27f), und zwar als Sohn, der in einem besonders engen Verhältnis zu Jahwe steht und durch den Jahwe sich als wirkmächtig erweist. Der König ist daher mit Jahwe **>Hirt<** (2 Sam 5,2; 7,7; Jer 13, 15 u.a.) und Hüter seines Volkes, aber auch Israels höchster Priester (Ps 110,4: "*Priester bist du aufgrund Melchisedeks*"), der den Kult organisiert, opfert und das Volk segnet, auch wenn er dies faktisch zumeist beamteten Priestern überträgt.

(2) Außer der Gottessohnschaft sagt Psalm 2 - wie das ägyptische Ritual - dem König **Weltherrschaft und kriegerische Überlegenheit über alle Feinde** zu (Ps 2,8f; vgl. Ps 110,1f.5-7). Dieser Anspruch steht zu den realen Machtverhältnissen in krassem Widerspruch; außerdem muss Israel - wie später in vielen Phasen auch die Kirche - allmählich lernen, dass nicht Macht und Gewalt die Mittel sind, mit denen Jahwe in dieser Welt gegenwärtig sein und herrschen will. Hieraus wird später die prophetisch-messianische Hoffnung auf ein völlig neues, gewaltloses Idealkönigtum geboren, das sich vollständig als Instrument der Heilsherrschaft Jahwes erweisen soll. Die messianische Idee entsteht also als kritisch-utopisches Gegenbild zu den realen Machtverhältnissen.

c. Prophetisch->messianische< Erwartungen eines gesalbten Königs

Schon die Propheten sprechen von einer **zukünftigen Herrschergestalt**, durch die Jahwe ein Reich der Gerechtigkeit und des Friedens heraufführen werde, also vom **Anbrechen einer >messianischen< Zeit** im weitesten Sinne. Geprägt werden diese messianischen Vorstellungen außer durch die **Natanverheißung** (2 Sam 7,11b.16) durch das sog. **Immanuelorakel**, d. h. die visionäre Verkündigung Jesajas, als die Stämme Aram und Efraim das >Haus David< ausschalten und einen Nichtdaviden in Jerusalem zum König machen wollen (Jer 7,6.13):

*"Der Herr selbst wird euch ein Schutzzeichen geben. Schau da: die junge Frau (almah) ist schwanger, gebären will sie einen Sohn, nennen wird sie seinen Namen Immanuel (Gott mit uns)"* (Jes 7,14).

Als Zeichen dafür, dass Jahwe zu seinem Volk steht und die dynastische Erwählung - trotz des Unglaubens des gegenwärtigen Königs - aufrechterhält, sagt Jesaja die Geburt eines Erben in der davidischen Dynastie an. Obwohl diese Ansage sich zunächst auf die Geburt eines Sohnes (Hiskija) des Königs Ahas bezieht, liegt in ihren mehrdeutigen Schlüsselbegriffen (v.a. im Symbolnamen >Immanuel<) eine Bedeutung, die über die einmalige Situation hinausreicht. So konnte hieraus später die **Zusage eines neuen Königums** herausgehört werden. Auch Jes 9,1-6 dürfte auf eine zurückliegende Thronbesteigung anspielen.

(V. 5f: *"Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns geschenkt. Die Herrschaft liegt auf seiner Schulter; man nennt ihn: Wunderbarer Ratgeber, Starker Gott, Vater in Ewigkeit, Fürst des Friedens. Seine Herrschaft ist groß, und der Friede hat kein Ende. Auf dem Thron Davids herrscht er über sein Reich; er festigt und stützt es durch Recht und Gerechtigkeit, jetzt und für alle Zeiten"*).

Im Gegensatz zur gewohnten Königsideologie (Ps 2,9; 110,6f) **fehlt diesem (erträumten) Königtum jeder gewalttätige und kriegerische Zug; stattdessen beruht es auf Recht und Gerechtigkeit, wird deshalb Frieden ohne Ende bescheren und umfassend sein**, Aussagen die seinen eschatologischen Charakter anzeigen. Die geradezu göttlichen Herrscher-Bezeichnungen >Wunderbarer Ratgeber<, >Starker Gott<, >Vater in Ewigkeit<, >Fürst des Friedens< (vgl. Ps 45,7f) machen die besondere Nähe zu Jahwe deutlich, aber auch dessen Gegenwart mitten im bedrohten Israel. Diese Gegenwart Gottes wird in der späteren Verheißung Jes 11,1-5,9 mit seinem Geist verknüpft: Aus dem Baumstumpf Isais des noch außerhalb der Dynastie stehenden Davidvaters, wird in einer Erwählung Gottes (1 Sam 16,1-13) **ein neuer, nichtdavidischer Spross hervorgehen, auf dem Gottes Geist auf Dauer ruht**. Deshalb wird er statt mit Waffen nach Gerechtigkeit und Treue handeln, statt nach Augenschein und Einflüsterungen zugunsten der Armen richten sowie aufkommende Gewalt (statt mit eisernem Stab wie in Ps 2,9) mit dem >Stab seines Mundes< überwinden.

Das Ende der Gewalt wird so total, die Verwandlung der Welt so umfassend sein, **dass selbst die einander feindlichen Lebewesen miteinander in einem paradiesisch-kosmischen Frieden leben und nichts Böses mehr getan wird**. Und zwar weil dieser Herrscher den Geist und die Erkenntnis Gottes um sich her ausbreiten wird (Jes 11,6-9). Auch in einer vergleichbaren messianischen Verheißung Micha 5,1-5 kommt der erwartete König nicht aus der Königsstadt Jerusalem, sondern aus Bethlehem: Niemand kennt den Erwarteten, und Jahwes Wahl steht quer zu den menschlichen Vorstellungen, weil er nicht auf das sieht, worauf der Mensch schaut.

d. Heilsmittlerhoffnungen in (nach-)exilischer Zeit

Als nach 587 v.C. sich die Lage gründlich ändert, es keinen König mehr gibt und das zentrale Heiligtum auf dem Zion zerstört ist, hängt alles an den Mittlern des Wortes: den Propheten. EZECHIEL, der Prophet der frühen Exilszeit, verheißt die Wiederauferstehung des Volkes. Jahwe werde den Hirten ihr Amt wegnehmen und es selbst - ohne alle menschliche Mittler - übernehmen (Ez 34,1-22). Doch heißt es auch, er werde über sein Volk einen einzigen Hirten setzen, >meinen Knecht David<, der >für immer Fürst für sie sein wird< (Ez 34,23f; 37,24f). Der Geist Jahwes, einst in der Salbung den Königen verliehen, wird jetzt erstmals mit der Prophetenberufung verbunden (Ez 2,1; 3,12; 37,9f); die Prophetie ist Organ des Lebensgeistes, der über das ganze Haus Israel ausgegossen wird (Ez 39,29; vgl. Joel 3,1f um 300 v.C.). Auch die Verantwortung für Recht und Gerechtigkeit wird vom König genommen und auf alle Israeliten ausgedehnt (Ez 18,5-9).

Alle religiös-kultischen Funktionen werden dem Königtum entzogen und den Priestern anvertraut (Ez 40-48). Bezüglich der sog. GOTTESKNECHTSLIEDER (Jes 42,1-9; 49,1-9c; 50,4-9; 52,13-53,12) ist bis heute umstritten, **wer mit der prophetischen Gestalt des Knechtes gemeint ist**. Er stößt mit seiner Botschaft auf strikte Ablehnung, wird geschmäht, geschlagen und entstellt, schließlich - obwohl gewalt- und schuldlos - getötet und wie ein gemeiner Verbrecher verscharrt. Das Urteil des Volkes lautet: Er ist >von Gott geschlagen<, Gott hat seinen Weg als falsch erwiesen. Seine Jünger aber kommen zu einer umstürzend neuen Sicht: **Es war ein stellvertretendes Leiden und Sterben**. Nicht er war schuldig, sondern wir (weil "*jeder nur seinen eigenen Weg ging*" / 53,6a). "*Unser aller Schuld*" hat sich auf ihm entladen (53,6b.8b): "*Unsere Krankheit, er hat sie getragen; er ward durchbohrt um unserer Sünden willen; durch seine Striemen wurden wir geheilt*" (53,4a.5). Sein unschuldiger Tod war also nicht vergeblich, da Leben aus ihm erwachsen sollte: "*Gerecht machen wird mein Knecht die vielen*" (53,11b), sein eigenes Volk und sogar die Völkerwelt wird er ins rechte Verhältnis zum wahren Gott bringen, und er wird weiterleben. Dass einer "*die Sünden der vielen trägt und für die Frevler eintritt*" (Jes 53,12c), stellvertretend für die schuldigen anderen "*sein Leben als Schuldopfer hingibt in den Tod*" (Jes 53,10a.12b), das ist ein so unglaublicher Gedanke, dass er ansonsten im Alten Testament abgelehnt wird (vgl. etwa Dtn 24,16: "*Jeder soll nur für sein eigenes Verbrechen mit dem Tod bestraft werden*"; ähnlich Jer 31,30; Ex 32,32f u.a.), Israel fremd bleibt und deshalb auch in der Folgezeit nicht wieder auftaucht.

e. Verdichtung messianischer Hoffnung in >dem Messias< als eschatologischer Einzelgestalt

Die messianische Hoffnung hatte sich an ein erneuertes **dauidisches Königtum** geheftet; sie hatte sich aber auch an ein erneuertes Priestertum und einen Jahwe gefälligen Tempelkult klammern können oder auch an das Prophetentum. Oft wechselte die Hoffnung aus Enttäuschung über das Versagen der einen Institution zur anderen über: Die Hoffnungen auf Jahwes heilbringendes Handeln waren offenbar viel größer, als dass eine irdische Institution oder ein konkreter Amtsträger sie einlösen konnte. Es gab deshalb nur zwei Möglichkeiten: **entweder die messianische Hoffnung aufzugeben oder aber die Hoffnung auf einen von Gott selbst durchgeführten Umschwung zu richten**.

Eine derart radikalisierte eschatologische Heilserwartung war die Antwort der frühjüdischen Apokalyptik auf die brutale Aggression und kulturell-religiöse Überfremdung durch hellenistisch-syrische Seleukidenherrscher (seit ca. 220 vC.), die in Jerusalem zur Schändung des Tempels und zur Abschaffung der Tora führten. Die bisherige Hoffnung auf eine innergeschichtliche Erfüllung der Verheißungen Jahwes hielt nun nicht mehr stand. Gott selbst musste Gericht und Heil herbeiführen und einen radikalen Neuanfang setzen (vgl. Dan 2, 34f.44f; 3,33 u.a.). In einer großen Vision sieht **Dan 7,1-14** deshalb der Reihe nach vier schreckliche Bestien aus dem Meer aufsteigen, in 7,17-28 gedeutet als die vier einander ablösenden inhumanen Weltreiche der Babylonier, Meder, Perser und Hellenen. Danach erscheint in einer Thronvision ein Hochbetagter (Gott) zum Gericht: Die Lebensdauer der Bestien wird begrenzt, die Herrschaft ihnen genommen (Dan 7,9-12). Erst nachdem Gott sie besiegt hat, taucht eine menschliche Gestalt auf, Bild für das ersehnte, von Gott herbeigeführte, wahrhaft humane Reich. Dieses Reich wird nach der anschließenden Deutung für immer den "*Heiligen des Höchsten*" gegeben (Dan 7,18.22.27), d.h. (wahrscheinlich) den Gerechten.